

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Ar. 149.

Mittwoch, den 13. Dezember 1905

4. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. Dezember 1905

Freitag den 15. Dezember vormittags 10 Uhr findet in hiesiger Kirche eine Advents-Weekendkommunion und zwar eine sogenannte Pfarrkommunion statt, welche Herrarrer Märker aus Grünberg abhalten wird.

Am gestrigen Morgen gegen 7 Uhr brach in der Bodenkommer eines hiesigen Grundstücks an der Nabebergerstraße auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches von Nachbarn und vorübergehenden Passanten bemerkt wurde. Durch rasches Eingreifen konnte der Brand bald gelöscht werden.

Dresden Am Donnerstagabend gegen 7 Uhr riß auf der Rittschauerstraße eine ohne Maulkorb in rasendem Laufe auf einen andern Hund losgehende deutsche Dogge einen 8-jährigen Knaben um, wobei dieser durch Aufschlagen mit dem Kopfe auf die Fußbohle eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, die kurze Zeit darauf seinen Tod herbeiführte. Ein Telephonarbeiter, der Augenzeuge des Unfalles war, lockte den Hund an sich und nahm ihm das Halsband mit der Steuer Nummer ab, wodurch der Eigentümer ermittelt werden konnte.

Angewidert wegen ihm von seiner Stiefmutter zu teil gewordener schlechter Behandlung schloß sich Freitag abend am Waldschlößchen auf dem von der Schillerstraße abwärts führenden Wirtschaftsweg ein 18-jähriger Bautechniker eine Kugel in die Brust. Wahlfahrtspolizei überführte ihn, dessen Zustand ein lebensgefährlicher sein soll, in die Diakonissenanstalt.

Vergangene Nacht gegen 2 Uhr sprang an der Elbmündung des Fischner Hafens ein 20-jähriges Dienstmädchen in die Elbe, konnte aber gerettet werden.

Ein mit anderen Kindern auf der Brücke des König-Albert-Hafens spielender 11-jähriger Knabe sprang am Montag aus Furcht vor einem Manne von der Brücke aus einer Höhe von 8 Metern auf die Straße hinab, wo ein Streckenarbeiter den Kleinen aufhob. Er hatte glücklicherweise nur eine Verstauchung des linken Fußes erlitten.

In Dresden hat der Handel mit Christbäumen seinen Anfang genommen. In diesem Jahre sind, wie von dort gemeldet wird, die Zufuhren sowohl von Tannen als auch von Fichten außerordentlich groß. Die Tannen stammen zumeist aus dem bayerischen Fichtelgebirge und den nordwestlich davon gelegenen Gebieten des Frankenwaldes, die Fichten aus Böhmen und den Erzgebirge. Von den massenhaft in den letzten Tagen nach Dresden gebrachten Bäumen würde sicherlich eine erhebliche Menge übrig bleiben, wenn Dresden nicht neuerdings der Stapelplatz für fast ganz Sachsen geworden wäre.

Reich. Dagegen hier sonst die Zustände im allgemeinen günstig liegen, sind doch die Postverhältnisse noch recht verbesserungsbedürftig. Nicht nur das unser Ort auf dem Vorzug sämtlicher umliegenden Ortsteile, mit Dresden Ortsbürostelle zu haben, verzichten muß, so besteht auch die merkwürdige Tatsache, daß Briefe vom nördlichen nach den anderen Teilen Reichs und umgekehrt nach der Fernlage also mit 10 Pf. zu frankieren sind. Durch die verschiedene Zuteilung des Ortes an die Postämter Niederschütz und Dresden-Grüna entstehen den Einwohnern von Reich viel Nachportoabgaben, da fast alle Briefe von Dresden aus nach dem Teile südlich der Eisenbahn ungenügend frankiert sind. Das Zurückweisen solcher Briefe ist aber nicht immer durchführbar, da dadurch oft schädliche Verzögerungen entstehen. Die vom Gemeinderat an das Reichspostamt gerichteten Gesuche um Befreiung dieser Mißstände sind alle ohne jede Begründung abgelehnt worden, und man hofft nun von einer vom Gemeinderat an den Reichstag gerichteten Petition den ge-

wünschten Erfolg, daß der ganze Ort Reich einem Dresdner Postamt zugeteilt wird. Nach Eröffnung des Reichs-Postenbahnhofs ist übrigens die Errichtung eines eigenen Postamtes notwendig.

Ortrand. Die Einführung einer Biersteuer lehnte man in Ortrand in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mit der Begründung ab, daß doch, wo von Reichswegen eine Biersteuer besteuert sei, eine kommunale Sonderbesteuerung des Bieres nicht am Platze sei und auch die beteiligten Gewerbestände zu hart treffen würde. Dagegen wurde die Einführung einer Umsatzsteuer vom Grundbesitz in Höhe von 1. Prozent vom 1. April 1906 ab beschlossen.

Niesau. Infolge des warmen und regnerischen Wetters ist der Wasserstand der Elbe seit Sonnabend wieder im Steigen begriffen. Diese Aufbesserung des Wasserstandes ist um so erfreulicher, als der Transport- und Umschlagsverkehr in Verhältnis zu der vorgerückten Jahreszeit noch als sehr lebhaft bezeichnet werden dürfte. Während in früheren Jahren um diese Zeit die Böden schon halb voll Winterkälte lagen, sind in diesem Jahre erst ganz vereinzelte Röhne zur Winterruhe vor Anker gegangen.

Döbeln. In Knobelsdorf brannte am Sonnabend abend das aus vier Gebäuden bestehende Geschäft des Guldbesizers Postel gänzlich nieder. Das Feuer brach in der Scheune aus, es wird Bronbrennung vermutet. Das Vieh wurde außer verschiedenen Geflügel gerettet. Der Hofhund, der frei umherlief, kam mit seinen drei Jungen in den Flammen um, weil er diese nicht verlassen wollte.

Freiberg. Auf dem Turmlofschacht wurde der Bergarbeiter Geiger von einer niedergehenden Felswand verschüttet und getötet.

Zwickau. Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Obersekretärs von Wolfersdorf bei der königlichen Landesstrafanstalt. Er war Kassentendant und erschloß sich in einem Nebenraum seiner Kanzlei, als er erfuhr, daß ein Revisor der königlichen Oberrechnungskammer eingetroffen sei.

Leipzig. Beschlagnahme wurden Freitag früh durch die königliche Staatsanwaltschaft im Geschäftslokal des Amerikan-Diamond-Palace auf der Petersstraße alle gestempelten Goldschäufel. Die Beschlagnahme ist wie das „Leipz. Tageblatt“ mitteilt, infolge einer Probe des städtischen Münzvereins erfolgt, bei der sich ergeben hatte, daß ein mit 14 Karat gestempelter Ring nur einen Feingehalt von 2 1/2 Karat hat. In bezug auf die gemeldete Schließung und Wiedereröffnung der obengenannten Firma herrschen im Publikum falsche Meinungen. Die Schließung des Geschäftes bedeutet nur eine Gestaltungsmaßregel gegen den abwesenden Inhaber, eine Maßregel, die wieder aufgehoben wurde, nachdem sich der Gedachte bei der Polizei gemeldet hatte.

Am Montag vormittag ist ein bei der Firma Siemens und Halske beschäftigter Monteur, als er Arbeiten an der städtischen Hochspannungslinie nahe der Eilenburger Bahnlänge ausführt, tödlich verunglückt. Die Verlaufsrichtung der Ausführung der Arbeiten war dem Unglücklichen von den zuständigen Eisenbahnbeamten aber ausdrücklich verweigert worden. Markneukirchen. Das längst ersehnte Pahnbauprojekt Eibendörren-Markneukirchen geht seiner Verwirklichung entgegen. Die Entgegnung der dazu benötigten Privatgrundstücke ist abgeschlossen. Es kommen dabei nicht weniger als 117 Besitzer in Frage, an die insgesamt gegen 130000 M. Entschädigungsgelder gezahlt werden müssen. Die Bahn wird eine normalspurige Nebenbahn.

Eibendörren. Spurlos verschwunden ist seit Montag die bisher bei dem Fabrikanten Ludwig als Auspesserin beschäftigt gewesene 16 Jahre alte Maria Baumgärtel aus Sauerlach in Böhmen. Das Mädchen ist wie

gewöhnlich am Sonnabend Abend nach Schluß der Arbeit zu ihren in Sauerlach wohnenden Verwandten gekommen und am Montag vormittags gegen 10 Uhr von dort wieder fortgegangen, um zu ihrer Arbeit nach Eibendörren zurückzukehren, sie ist aber bis jetzt dort nicht eingetroffen. Ihren Weg hat sie gewöhnlich über Weiteroglaushütte und Windenthal genommen, sie soll auch am Montag Vormittag von einem Grenzaufseher auf dem Durchgang durch Weiteroglaushütte gesehen worden sein. Von da an fehlt jede Spur von ihr und es ist anzunehmen, daß sie das Opfer eines Verbrechens geworden ist. An Geld hatte sie nur 50 Pfennige bei sich.

Oberwiesenthal. Von der Berggruppe in der Richtung auf Oberwiesenthal zu ist ein Verbau geschaffen worden, der den Hörnerschlittensfahrern zu dienen berufen ist, während bisher die Hörnerschlitten den engen und verschiedenen Male gebogenen „Fremdensteig“ mit benutzen mußten. Es war dies eine für den glatten Verlauf des ersten Stückes der Fahrt hemmende Bahn. Dazu brachte der Schlittenverleiher aber auch den Fußgängern manchmal Unbequemlichkeiten, weil sie genötigt waren, seitwärts oder in tieferen Schnee, auszuweichen. Es soll aber auch noch auf eine zweite Weise den Verkehrsbedürfnissen entgegengekommen werden. Die Forstverwaltung plant nämlich die Anlegung eines Rundweges zum Berggipfel. Er wird im Winter eine schöne Bahn für Schneeschuhläufer, Rennwollfahrer usw. abgeben, im Sommer aber eine willkommene Gelegenheit für Um- und Ausgänge schaffen, auf denen sich das Auge an reizenden Ausblicken erfreuen, der Luftwandler sich an den Bänne der reinen wägrigen Höhenluft erlaben kann. Dem „Chemnitzer Tageblatt“ wird mitgeteilt, daß die Schaffung dieses Weges bereits begonnen, hat so daß man hoffen kann, ihn 1906 fertiggestellt zu haben. Das Fichtelberghaus ist demnächst auch den ganzen Winter hindurch geöffnet und bewirtschaftet. Bei starkem Andrang, wie er sich in den letzten Jahren an schönen Wintersonntagen bemerkbar gemacht hat, steht wieder das vom Erzgebirgsverein-Chemnitz herbeigeführte Nebenhaus zur Verfügung.

Aus der Wochte.

Die Mächte haben mit ihrer Flotten-demonstration beim Sultan die Anreizung an einer sehr empfindlichen Stelle angelegt, nämlich an den großherzigen Geldbeutel; Das Fehlen der Schiffsjolle aus dem Ägäischen Meere wird sich in den konstantinopolitanischen Sultanatskassen recht empfindlich bemerkbar machen und daher erklärt sich die stehende Geneigtheit der Hofe, den Forderungen der Mächte nachzugeben. Graf Hilow kann, da jetzt die Flottenortage im Reichstage verhandelt wird, darauf verweisen, daß nur eine starke Marine im stande ist, einen Staat vor solchen „Flottendemonstrationen“ zu schützen und in seiner geschäftlichen Manier den sommerlichen Besuch der Engländer in der Ostsee als Vorgeschmack einer solchen darzustellen. Unser Verhältnis zu England bessert sich indessen zu- sehends und nach dieser Richtung hin dürfte auch der Ministerwechsel in London wirken. Dalfours Schiff ist abgetakelt und Campells-Bannermann am Werke, ein neues Kabinett zu bilden, was keineswegs eine leichte Aufgabe ist. Man wird nicht behaupten können, daß Dalfour durch irgendwelche grundlegenden Fragen zum Sturz gebracht worden ist; sein Ministerium steht an Altersschwäche und die Liberalen sind regierungsfähig, die Zeit ist gekommen, seitdem die Konservativen ihre Zeit hierdurch am Ruder gewesen sind. Diese Abwechslung ist in England so Sitte seit 200 Jahren und man findet darin nichts Ungewöhnliches. — Aus Madrid kommt die Kunde von der Verlobung des Königs Alfons mit der Prinzessin Ena von Dattenberg. Diese

Dame ist der besondere Liebling der Kaiserin Eugenie, denn ihre Mutter war einst als Gattin für den Prinzen Luitpold vorausbestimmt, mit dem sie den französischen Kaisertrögn teilen sollte. Es kam indessen ganz anders; Der Thron Louis Napoleons stürzte 1870 zusammen und Prinz Luitpold fand 1879 in Südafrika unter den Speeren der Zulus seinen Tod. Die Kaiserin Eugenie ist eine sparame Frau und hat das kleine Vermögen, das ihr Mann hinterließ, erblich zu mehreren verstanden. Die künftige spanische Königin wird sich mit den Prinzen Napoleon in Brüssel und in Rußland bereinigt in ihre Erbschaft teilen. — Der französische Senat hat am Mittwoch mit fast Zweidrittel-Mehrheit das Gesetz angenommen, das nicht nur die Aufhebung des Konfords, sondern auch die völlige Trennung von Staat und Kirche auspricht. Das kirchliche Leben Frankreichs wird sich in Zukunft nach der rechtlichen Seite hin als ein bloßes Vereinsleben darstellen, die Geistlichen werden vom Staat nicht mehr bezahlt werden und vom Unterricht ausgeschlossen bleiben. Die Gemeinden müssen ihre Bedürfnisse durch Vereinsbeiträge aufbringen. Es ist ein Zustand, wie er sonst nur . . . in den Ver. Staaten besteht, indessen mit dem Unterschied, daß er dort langsam aus dem Verhältnissen herausgewachsen ist, während in Frankreich seit Schloßwägenzeiten Staat und Kirche eng verbunden waren und dieser Band nun nach 14 hundertjährigem Bestande gewaltsam zerissen ist. — Aus Rußland läßt sich wesentlich Neues nicht berichten, da der Telegraphendienst infolge der Streiks fast gänzlich unterbrochen ist. Trotz aller Militärmaneuern läßt sich eine fortwährende Besserung der überaus schlimmen Lage nicht verkennen. Die Fernwirkung der russischen Wirren zeigt sich in der Wahlrechtsbewegung in Oesterreich, die bereits den Reichstag beschäftigt und Aussicht auf volle Verwirklichung ihrer Bestrebungen hat. Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht daselbst. Das Demonstrationsmittel, die Volkswünsche auf den Straßen spazieren zu führen — ein Mittel, das in süddeutschen Gemütslichkeit in Wien, Prag und anderen Städten der österreichischen Lande angewendet wurde, verliert innerhalb der reichsdeutschen Grenzen seine Harmlosigkeit, wenigstens in den Augen der politischen Polizei. Der Versuch in Dresden, und Chemnitz hat das gezeigt. — Präsident Roosevelt beklagt in seiner Botenschaft, mit der der Washingtoner Kongreß eröffnet wurde, die überaus starke Einwanderung in die Vereinigten Staaten, die im vergangenen Jahr mehr als eine Million betragen habe. Hierfür soll es nicht mehr so leicht sein, in Amerika zu landen. Die Vermögenssumme, die ein jeder Einwanderer aufzuweisen hat, soll ganz bedeutend erhöht werden. Das Einjährig-Freiwilligen-zeugnis zu verlangen — dazu hat sich Herr Roosevelt einstweilen noch nicht entschlossen. — Unser guter lieber Reichstag hat nun kräftig mit seinen Arbeiten eingesetzt und verarbeitet gegenwärtig die Finanzreform. Aus der einleitenden Rede des Fürsten Bülows sieht man mit einigem Erschauern, daß J. B. außer dem Herrn v. Stengel und dem Staatssekretär Mosenborn auch . . . Eugen Richter den Kanzler als Kandidat für die Leitung des Reichschatzamtes vorgeschwebt habe. Diese Ehreung ist insofern ungefährlich als Eugen Richter alt und krank ist, so daß er sogar sein Jagener Landtagsmandat niedergelegt hat. Als kürzlich — es war noch zur Zeit des langen Möller — aus Anlaß seines 70. Geburtstages einem Berliner Arzte durch den obengenannten Möller eine halbe Ordensdekoration überreicht wurde, nahm der Gefeierte diese mit den Worten entgegen: „Ne, es wird mir wohl nicht mehr schaden!“

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

Immer und immer wieder züngeln in Rußland aus der Tiefe der Revolution die Glutnester. So wurde in Saratow der General Sacharow, einer der besonderen Vertrauensmänner des Zaren, durch drei Revolverkugeln ermordet. Eine „Mißfata“ (wie man sie früher bezeichnete), die einer Verbindung angehört, die hauptsächlich ihr Abschaffung der Todesstrafe eintritt, wurde als Täterin beschuldigt. — Die künftigen Reaktionen aus Rußland sprechen von einem teilweisen Nachlassen des Telegraphenbeamtenstreiks. — Zur Vorbereitung des geplanten politischen Generalkongresses hatte der Reichstag der Arbeiterdeputierten Delegierte in die Provinz entsandt, um die Stimmung zu sondieren. Sie sind jetzt zurückgekehrt und verkünden, daß die Arbeiterkongresse in Moskau, Jekaterinow und Kiew sich nicht zum Streik verhalten, was die Reaktionen wenigstens nicht, da sie finanziell zu sehr erschöpft sind, um einen dritten politischen Streik zu machen; doch sei grundsätzlich der politische Generalkongress für Januar von allen angenommen, besonders die Nordwestgebiete Rußlands seien dazu bereit.

Die Sage der Petersburger Regierung wird durch Gewalttaten nicht gehindert. Immer tüchtiger arbeiten die Anhänger des alten Regimes, um den Grafen Witte zu fassen. Die Monarchistenpartei in Moskau entsendet im Namen der neuwitschen, orthodoxen Bevölkerung zur Abgabe einer feierlichen Erklärung über die Festigung der Selbstherrlichkeit eine Abordnung an den Kaiser. Auch laßt man die Beweise dafür, daß von der monarchischen Partei mit Hochdruck gearbeitet wird, um die Verfassung zu hintertreiben.

Aus Anlaß der Verfassungsbestimmungen des Zaren ist im russischen Kaiserhaus ein Zwist entstanden, dessen Wirkungen zur Zeit noch nicht übersehbar sind. Der Zar wollte nämlich einen Erben unterschreiben, worin er zur Vermählung des aufgetragenen Kaiserthrones wolle, daß er am Tage der Eröffnung der Reichsturne die neue Verfassung beschwören werde. Als er am Schreibtisch saß und einigen Mitgliedern des Zarenhauses diese Urkunde vorlas, um sie gleich darauf zu unterschreiben, ließ ihn Boris Bludnowitch an, wobei dem Kaiser die Feder aus der Hand fiel, ob dieser Vorfall abschließend herbeigeführt wurde, oder ob es sich dabei um einen Zufall handelte, will niemand genau wissen. Tatsache aber ist, daß die Urkunde bis heute noch nicht unterschrieben ist.

In Rebal veruchte der deutsche Dampfer „Vingen“ vergeblich seine Ladung zu löschen. Er hatte Post sowie 40 Telegramme an Bord und mußte Sitte auf Gotland anlanden, um die Post abzuliefern.

Aber Sibland ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Deutschland.

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha hat das Protektorat über den Gotthardischen Bundesverband des Deutschen Florentiner übernommen.

Ein deutsch-abessinischer Handelsvertrag soll demnächst an den Reichstag gelangen. Wie bekannt, soll der Vertrag die Gleichstellung der deutschen Reichsgewandlungen und Ausfuhrwaren mit den Vertretern und den Erzeugnissen anderer Staaten verhängen.

Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung der Gewerbeordnung liegt jetzt dem Reichstage vor. Der Entwurf will die im Gewerbe herrschenden Mißstände beseitigen. Von der Einführung des Berufszugangs nach weises wird hierbei abgesehen.

Aus Südwestafrika meldet Gouverneur v. Lindqvist, daß der Kapitän der Goanovasser Quententien Manasse nebst 23 Anhängern im Gesicht bei Gubius ge-

fallen sei. Kapitän Michael von Omaruru und sein Bruder Hugo hätten sich mit acht Begleitern bei der Bekrönung in Walffischal gestellt. (Der neue Gouverneur ist vom Glück außerordentlich begünstigt.)

Osterreich-Ungarn.

Die Anwesenheit des Königs von Griechenland in Wien wird mit einer Vermittlung Osterreich-Ungarns im griechisch-rumänischen Konflikt in Verbindung gebracht. Man hält in Wien den Moment dazu nicht für günstig, da die feindlichen Persönlichkeiten der beiden Balkanstaaten alles temperamentvolle Duzen sind. In Athen dürfte sich jedoch bald ein Abwechsel vollziehen, und dann würde



Der ermordete General-Adjutant des Zaren Sacharow.

einer österreichischen Vermittlung nichts im Wege.

Es scheint, daß die Streikverhältnisse die Stellung Fejeryovs ernstlich erschüttert hat. Man spricht in Wien von einem Kabinett, das der ungarische Handelsminister bilden, und das berufen sein soll, ein Abkommen mit der Koalition vorzubereiten.

Frankreich.

Die französischen Blätter äußern sich wenig befriedigt über die jüngste Rede des deutschen Reichskanzlers, insbesondere vermißt man die Anerkennung der französischen Interessen in Marokko. Diese Ansicht von der Sachlage läßt nicht die Auffassung in deutschen Kreisen bestehen, als hätte Frankreich sich schon gänzlich mit der Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Deutschland bezüglich Marokkos abgefunden.

Betreffs der nunmehr gefällig festgelegten Trennung von Kirche und Staat erklären die radikalen Blätter, der Senat und sein Präsident hätten ein Recht auf die Pontifikat für die Republik für die ernsthafte und ruhige Art, mit der die Erörterung dieses bedeutenden Gesetzes durchgeführt worden ist. Der 6. Dezember 1905 sei ein geschichtliches Datum allerersten Ranges in der Entwicklung der französischen Demokratie. Raimond gehört der Wählerklasse das Wort, die durch die im Mai nächsten Jahres erfolgenden Kammerwahlen dieses Gesetz befestigen werde. Die konservativen und die gemäßigt republikanischen Zeitungen erklären, die Mehrheit des Parlamentes habe einen schweren Fehler begangen und eine drückende Verantwortung auf sich geladen. Aber die Feinde der religiösen Ideen würden einen großen Irrtum begehen, wenn sie glauben sollten, daß die Religion ihren Angriffen unterliegen werde.

England.

Karnickel hat angefangen. Die Times' und ihre Gefinnungsgegner wollen ganz ungeschuldig sein; nur Deutschland und seine Politik und Presse haben die Entfremdung zwischen beiden Völkern verursacht. So heißt es jetzt in den Angriffen englischer Blätter zu der letzten Reichstagsrede des Fürsten Bismarck.

Es verlohnt einzuweisen der Nähe nicht, darauf näher einzugehen.

Norwegen.

In allen Kirchen Christianias fand am Donnerstag ein Dankgottesdienst für den glücklichen Ausgang der Königswahl statt. In der Gedächtnisfeier wohnten der König, die Regierung, das Storting und die Stadtvertretung dem Gottesdienst bei.

Spanien.

Auch Spanien hat in diesem Jahre seine Militärvorlage. Die Budgetkommission der Kammer hat einen außerordentlichen Kredit von 20 Millionen für den Ankauf von Kriegsmaterial in Spanien und andern Ländern, besonders 200 Geschützen bewilligt.

Balkanstaaten.

Die neuen Vertretungen der Mächtebetreuer untereinander und mit der Flotte hatten das Ergebnis, daß die mazedonische Finanzkontrolle in der Form genehmigt wird, wie sie die letzte türkische Note wünschte, aber unter der Bedingung, daß die verlangte Genehmigung aller wichtigeren Beschlässe durch den Sultan nur eine reine Formsache sei. Die Flottendemonstration dürfte dieser Tage schon ihr Ende erreichen.

Der serbische Finanzminister Dr. Marowitsch wurde am Mittwoch in Belgrad auf der Straße von einem entlassenen Beamten überfallen und erhielt einige Stockhiebe über den Kopf, ohne erheblich verletzt zu werden. Der Attentäter verfolgte den Minister mit einem gekrümmten Messer, wurde aber von Passanten aufgehalten.

Eine neue, für den 17. Dezember einberufene Versammlung von Vaterlandsfreunden aus ganz Bulgarien soll über die Beschaffung der nötigen Geldmittel für die neugebildete Zentralorganisation der mazedonischen Revolutionäre beraten. Diese scheinen sich zu neuer Tätigkeit vorzubereiten und werden sicherlich nicht ruhig bleiben, wenn die Finanzkontrolle auf die Bedeutung des Inlands der Bulgaren und der fremden Werbarmeooffiziere zurückzuführen sollte. Die Presse zeigt sich über die Nachgiebigkeit der Mächte in der Kontrollfrage ziemlich aufgeregt.

Auch in Serbien beschäftigt man sich eifrig mit den Ergebnissen der internationalen Flottendemonstration. Der serbische Minister des Äußeren, der am Donnerstag den Vertretern Rußlands und Osterreichs die Antwort auf ihre Note bezüglich der Erhaltung der Ruhe auf dem Balkan überreichen sollte, teilte mit, daß er die Note erst am 9. überreichen könne. Sie enthalte verschiedene Klagen über die Lage der serbischen Bevölkerung in Ragajonien und vor allem in Alt-Serbien.

Deutscher Reichstag.

Am 7. d. feiert das Haus die erste Beratung des Staats, der Flottenvorlage und der Reichsfinanzreform.

Die Rede enthält die entscheidende Vermehrung unserer Flottenbestände durch sechs große Kreuzer, die sowohl zur Friedens- wie zur Kriegszweckbestimmung bestimmt sind. Sie sind bestimmt, im Ausland — daher der Namen „Auslandskreuzer“ — die See- und Handelsinteressen Deutschlands zu vertreten und die deutsche Flagge zu repräsentieren. — Die Interessen Deutschlands sind ganz rasch gestiegen, so daß, was die Reichsvermehrung als Auslandvermehrung plant — vier große Kreuzer als Stützkräfte, vier große Kreuzer als Bedienungsgeschwader — als sehr nötig zu betrachten ist, namentlich, wenn man bedenkt, was andere Nationen in dieser Hinsicht tun. Das Verhältnis zwischen Linien- und großen Kreuzern beträgt in England 1:1, bei uns 3:1. Wird die Nothilfe angenommen, werden wir bei 38 Linien- und zwei großen Kreuzern stehen. Weiter fordern wir eine Vermehrung der Torpedoboote. Der russisch-japanische Krieg hat bewiesen, daß das Torpedoboot nur dann etwas nützt, wenn seine Mannschafft und es selber durchaus kriegerisch sind. Das Unterseeboot hat Verbesserung erfahren. Wir fordern deshalb 5 Millionen für Unterseeboote. Für die Armierung der Schiffe kommt die erhöhte Bedeutung in Betracht, die in neuerer Zeit das Ferngeseht gewonnen hat. Die Vergrößerung der Schiffe läßt auch auf die

schwere Artillerie ihre Rückwirkung aus, und deshalb müssen die Schiffe größere Tragfähigkeit erhalten. Auch deshalb brauchen wir größere Schiffe. Erforderlich wird mit den größeren Schiffen eine Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals auf beiden Seiten. Notwendig ist die Verstärkung der einzelnen Gefährungsstellen. Die Kosten sind so gewissermaßen wie möglich geschätzt. Wir werden uns bemühen, im Rahmen dieser Schätzung zu bleiben. Hoffentlich stimmt eine möglichst große Mehrheit der Flottenvorlage zu, damit jedweder sehen kann, daß die erwählten Vertreter des deutschen Volkes in dieser Frage geschlossen hinter der Regierung stehen.

Abg. Bebel (soz.): Die plötzliche Verabschiedung des Reichstages im Sommer vorigen Jahres hat ein Verfahren äußerer Rücksichtnahme, gegen das ich namens meiner politischen Freunde entschieden Protest einlege. Sowohl in der Thronrede wie in den gestrigen Ausführungen des Reichstages wird die gegenwärtige internationale Lage als höchst bedrohlich dargestellt. Eine Reihe anderer Vorkommnisse wie die des Kaisers auf dem Wolke-Bankett bekräftigen diese Auffassung. Schon gegen Weihnachten vorigen Jahres sollen wir nach einer Reihe des Abg. Bebel in Kreuznach unmittelbar vor einem Krieg mit England gestanden haben. Des Kaisers „Proklamations- und Demonstrationstour“ nach Tanger hat England und Frankreich erst zum Ansehen gemacht. Im Laufe dieses Sommers sollen wir wegen der Marokko-Frage von neuem durch vor einem großen europäischen Krieg gestanden haben. Durch Wehr in der äußeren Politik leidet unter ganzem Volk. Man Deutschland liegt in Europa isoliert. Es hat es die größten Teile seiner eigenen Politik zurückzuführen. Rechner verlangt die Zurückziehung der deutschen Besatzung aus Marokko, das nach Bismarcks Wort gerade groß genug sei, um viele Dummheiten zu machen. In seinen weiteren Ausführungen hebt Rechner die Bedeutung der internationalen Sozialdemokratie als Friedensstärkerin hervor. Die Vertiefung des deutschen Handels auf Land- und See würde rechtsergütig eine so übermäßig große Flotte nicht.

Abg. Finanzminister v. Reinebuden weiß die Angriffe Bebel's zurück. Abg. Bebel hat den deutschen Volkenden Mangel an Wirtschaftlichkeit und Opferwilligkeit vorzuerwerfen. Aber die Arbeiter tragen allein für die Arbeiterversicherung 276 Millionen jährlich. Das hat noch kein Land der Erde nachgezogen. Der Minister bestreitet darauf nachdrücklich die von allen Bundesstaaten ebenfalls gewünschte Änderung der Reichsfinanz durch die Reichsfinanzreform. Die Einzelstaaten können nicht über 24 Millionen Mark an Militärleistungen leisten, ohne zu Anleihen gezwungen zu werden. Möglicherweise man sich auch als Reich als Kämpfer bei den Einzelstaaten erweist und ihnen das Zeugnis gibt. Es ist eine eminent politische Frage, daß man die Freiheit zum Reiche bei den Einzelstaaten verleiht, um nicht sie ihnen zu rauben. Der Minister geht dann auf die von dem Abg. Frigen angeregte Ausdehnung der Erblichkeitssteuer auf Kinder und Ehegatten ein und warnt vor einer Überschätzung der finanziellen Wirkung einer solchen Maßnahme. Es würde auch eine erhebliche Unklarheit zwischen mobilem und immobilien Vermögen entstehen, die namentlich bei letzterem sehr oft dazu führen würde, die hypothetische Veräußerung zu vergrößern. Der Minister bespricht die Möglichkeit der Behauptung, daß durch die von den Bundesstaaten vorgeschlagenen Steuern ablosch notwendige Zahlungsmittel mit unerschwinglichen Lasten belegen würden. Es bekräftigt das Herz eines Patrioten, wenn in den letzten Tagen nur immer Einspruch gegen die neuen Steuern erhoben wird. Ist das der Dank für die Erhebung des Reiches? Weichen wir denn nur noch aus Interessentent, und können wir denn gar keine Opfer, noch dazu nicht einmal schwere, bringen für notwendige Ausgaben? Ich denke zu hoch von unterm Volk, um anzunehmen, daß es nicht doch notwendige Opfer bringt.

Abg. Frh. v. Richthofen (kon.): Abg. Bebel nimmt sich das Recht heraus, zu prüfen, ob ein Antrag berechtigt ist, oder nicht. Wir sagen, daß in Fragen der nationalen Ehre und Wohlfahrt das deutsche Volk wie ein Mann hinter seinem Kaiser stehen wird. Zum Schluß gegen das Ausland wollen wir auch unpopuläre Steuern bewilligen. Dafür verlangen wir aber auch Ehre im Ausland. Die Sozialdemokratie enthält ihr wahres Gesicht mit erschütternder Deutlichkeit — ich meine nicht die Serbillismus und die Parteilichkeit, sondern die prinzipielle Vorbereitung zum Klassenkampf und die Verherrlichung des Mordmordes aus Anlaß der russischen Revolution. Gegenüber diesen Behauptungen der Volksklassen gegeneinander läßt die Regierung es an der nötigen Energie fehlen. Wir sind nicht in der Lage, Maßregeln zusammenzusetzen die Organisationsformen schaffen, die die Vorkämpfer der Sozialdemokratie führen.

Nächste Sitzung am 9. d.

Die Bauern-Brunhilde.

10) Erzählung aus d. bayrischen Bergen v. H. Rea L.

Von den hellen Wänden Herab schossen wild und brausend die Wasser, die bei ihrem Abfließen über die hellen Weiser wie Milch in tausenden Atome zerhäubten, um sich dann von neuem zum Sprung in die Tiefe zu sammeln. Der feine, rieselige Regen, der an den Steilern und Klüften schwere Tropfen bildete, hatte eine harte Abkühlung gebracht.

Die schumrige Straße entlang schritt nicht in einem Dabeck gebüllt Gottfried gegen den „grauen Bären“ zu. Guntherer hatte ihn, wie so oft schon, als Vermittler zu Broni gefandt, um sie an ihr Versprechen zu mahnen, denn seit er seinen Jwed erreicht hatte und das schöne Weib samt ihrem großen Hof so gut wie sein war, hatte ihn eine unbedingbare Leidenschaft erfaßt, die mit jedem Tage wuchs, den er ihr fernbleiben mußte, und die immer von neuem aufgeschafft wurde durch das Gelächter seiner Freunde und Nachbarn, die ihn bereits den ewigen Hochzeiter hießen.

„Jaht reist ma endli d' Gebuld,“ sagte er zu Gottfried, „i hab's fast, mi no länge von der Bärenwirtsin an der Ra'sn rumführen zu lassen.“

„Ich glaube es dir,“ antwortete schummelnd der junge Mann, „es muß schon sehr lab sein, wenn man hinreißt vor einem gebedten Tisch sitzt und nicht essen darf.“

Diese Worte brachten Guntherer erst recht aus dem Häuschen.

„D'rum muoß a End' beraeh'n,“ rief der Baver, „i will mei Recht! Dds was ma versprochen hat, muoß ma halten, denn jetzt erst muoß i, wie gern i b' Broni hab', und des'weg'n denk i gar net d'ran, auf sie zu verzicht'n!“

„Das fände ich degreßlich,“ rief er zu, „dass ich nicht ein andrer an den gebedten Tisch setz' und dir das wegnicht, was für dich bestimmt war,“ erwiderte Gottfried. „Ich könnte das keinem abel nehmen!“

Guntherer fuhr auf, als ob ihn eine Laramel gestoßen hätte. „Aha! Herrgott, i rat loan, mir ins Gnu g'eb'n, i wähl net, was i tat. Friedl, dds gab a Unglück!“

Guntherer war dunkelrot im Gesicht geworden, er schnappte nach Luft und schlug mit den Händen herum, als wolle er sich eines entsetzlichen Gedankens erwehren. Traudl suchte ihren Vater zu beruhigen und machte Gottfried gleichgültig ein Zeichen, doch zu schweigen.

„Geh', Bata, wer werd' denn von der Broni so schlecht denken, — sie hat's halt immer no' net aberwund'n, dds nos vom Klugkempf. Und du muoßt an Bata net solchene Sach'a vorz'eh'n, Friedl!“

Diesem aber machte es Spaß, seinen Onkel zu necken.

„Schau, schau, eifersüchtig bist du, eifersüchtig wie ein Junger!“ lachte Gottfried.

„No hab' i loan Grund,“ rief Guntherer, „aber der mir an Grund gibt, der hat's mit'n Gunthererdauer zu tuan, der sich dor loan lauch'!“

„Na, beruhige dich nur,“ erwiderte der junge

Mann, „es nimmt dir keiner die Broni weg, wer könnte sich auch mit dem ersten Bauern im Ort messen wollen?“

„Dds' moan i aa, und d'rum wähl' i net, daß sie R' immer weigert, die Wein' z'werden. Verpielt hat's, mit dem muoß sie R' jaht do endli abfinden, ein'wenden hat's gegen mich aa nig, i fedsch d'rum gar net ei', was no' im Weg' fied'n soll, daß ma uns topulien' lass'n.“

„I bit di des'halb,“ gef' sagt zu ihr und sag' ihr, was is. I lass' mi nimma länge hin-halt'n. Am nächsten Sonntag wird anstehen und vierzehn Tag' späta is Hochzeit. So is d'rimant, und wenn's damit net einw'and'n is, na hat sie R's selba quaz'lauch'n, wenn i ganze Dorf' gegen sie hat. Und daß dds a'ischlich, dafür woll' i schon sorg'n. So, sagt lauf in'n „grauen Bären“ und wenn's ja sagt, na' schick' um, daß i nachkomm. Nach' bel Sach' quat, da muoßt, es is aa zu dein'm Vorteil!“

„Mein Vorteil hat damit nichts zu schaffen,“ war' Gottfried kurz hin. „Aber deine Interessen will ich nach' Kräften vertreten.“

Traudl war' ihrem Bräutigam einen vorwurfsvollen Blick zu. Wie wertwürdig er in der letzten Zeit war. Nicht ein Wort verlör er aber das, was für sie doch das Nächstliegende war, aber ihr Glück, ihre Zukunft. Wie gleichgültig, fast barisch war er mit ihr, die doch mit jeder Faser ihres Herzens an ihm hing.

„Na, z'beroch'n is' s' net, wenn i da mei Kind abernt'ran, Friedl, wenn i da mein' Hof überlass', i moan', um dds kannst ma scho' was gl'ad tuan.“

Gottfried schlüpfte schweigend in seinen Dab' loch, legte seinen Hut an und verließ mit einem „du sollst mit mir zufrieden sein!“ das Haus, ohne Traudl auch nur die Hand zum Abschied zu reichen.

„Bata,“ schlüpfte das Mädchen jetzt, als sie allein waren, „i glaub, da Friedl mag mi nimma!“

„Nimm,“ brumme Guntherer, „wenn ma' ent' Franzensinna net imma hostert und mit ent' Garmetz, na' is gl'ei fräter im Haus. So dumm is da Friedl net, daß a di auslakt!“

Damit wachte sich der Bauer zur Tür und verließ das Zimmer. Traudl aber launerte sich in eine Ecke und weinte bitterlich.

Als Gottfried auf der vom Regen durchweichten Straße dahinschlurft, hätte er sich erleichtert. Die Amolpäre in seinem Onkels Dab' schien ihm unerträglich.

War es seine Schuld, daß ihm Traudl jetzt, wo er Broni gesehen, wo er sie, wenn auch als Gauer, in seinen Armen gehalten hatte, jetzt an sich gebraht, Lieb an Lieb, doch er die Adipervormen deutlich durchschülte, weniger begehrenswert erschien? Kann man sich in seinen Gefühlen nicht auch irren? Und was jener unglückselige Vorfall auf dem Geleisstein nicht die Veranlassung, ihm in seinem Irrium zu bestärken? Unwillkürlich sah er Traudl vor sich, wie sie leblos, mit blutleeren Gesicht, zwischen den Alpenrosenstaudern lag, und Mittel aberlam ihn. Das war es, Mittel hatte er für Liebe gehalten. Dann aber erinnerte er sich an jene Stunden, wo er mit ihr durch die Felder und Berge streifte, wie

Von Nah und fern.

Berlin eine Provinzialstadt. Nach dem am Donnerstag amtlich festgestellten Ergebniss zählte Berlin am 1. d. 2 033 900 Einwohner.

Meeresopfer. Nach einer jetzt veröffentlichten Zusammenstellung sind in den Südküsten des Monats Oktober d., soweit es sich bisher hat anstellen lassen, 75 Schiffe vollständig verloren gegangen.

Die Teuerung. Auch Seefische, die neben dem Fleisch als ein Volksernährungsmittel gelten sollen, sind in der letzten Zeit ebenfalls bedeutend im Preise gestiegen.

Der Friedenspreis der Nobel-Stiftung soll diesmal bestimmt an Bertha v. Suttner, die Verfasserin des weltberühmten Romans 'Die Waffen nieder!' fallen.

Zur Erinnerung. Als Erinnerung an ein gemeinsames Kriegserlebnis, bei dem alle Mann für Mann im gefährlichsten Handgemein zusammen gehalten hatten, hat der kürzlich verstorbene Rittmeister v. Wolffersdorff seinen überlebenden der Schwadron, die er 1870/71 geführt hatte, je 50 M. vermacht.

Der russische Berg über dem Altenbeker Tunnel. In Sachreisen wird daran gemerkt, daß es den Bahnanstehenden niemals gelingen wird, eine höhere Durchsicht durch den Tunnel zu schaffen.

Vom Fahrstuhl getödtet. Der Inhaber eines Dekorationsgeschäftes und namhafte Möbelfabrikant Niederhöfer in Frankfurt a. M. verlor einen Personenanzug. Dabei griff er versehentlich nach dem Hebel. Der Auszug sauste in den fünften Stock und Niederhöfer wurde zerquetscht.

Elfjähriger Selbstmörder. Auf dem Sandplatz in Düsseldorf wurde ein elfjähriger Schüler tot aufgefunden.

Geleitet von der Volkszählung. Ein Einwohner von Gladbach (Schleswig) hat die Frage der Zählkarte nach dem Hauptberuf mit dem Worte 'Kochmacher' beantwortet.

Sein eigenes Kind zu Tode mißhandelt. In Mannheim warf ein Tagelöhner in der Trunkenheit des Nachts, als er nach Hause kam, sein 1 1/2-jähriges Töchterchen mehrmals zu Boden.

wurde der Pfefferkorn bald darauf durch die Gendarmen verhaftet.

Die Fern- und Naherdbeben, die von den südbayrischen und österreichischen Erdbebenwarten dieser Tage gemeldet worden sind, haben in Tirol und in Vorderösterreich stattgefunden.



Am 30. November hat Graf Zeppelin mit elf Personen in dem neuen, von ihm konstruierten Luftschiff von Friedrichshafen aus einen Ausflug unternommen, der verhältnismäßig gut von statten ging.

jodaß es seinen Geist aufgab. Der Täter wurde verhaftet.

Drei Kinder erstickt. Ein Arbeiter in Stadte ließ seine drei Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren allein in der Wohnung.

Seiner Großmutter die Nase abgeschnitten hat in Alsbheim in der Pfalz der kaum 18-jährige Ludwig Schmitt, ein unbemittelter Siebmacher aus Kirchberg.

konstruierte Luftschiff, von dessen Verwendbarkeit er feststellen abzusehen ist, ist sein Lebenswerk.

Standal im französischen Offizierkorps. Dem Eponeer Generalgouverneur Lacour sollte die Kapitän Dagobert mit der Selbstmordgefahr vor, gegen den General Dubinot zwei Revolver schüsse abgefeuert zu haben, ohne ihn zu treffen.

Ein großer Erbschaftsprozess wird während der nächsten Woche in Paris zum Austrag gebracht werden. Im Jahre 1863 heiratete Herr Singer, der Besitzer der weltbekannten Nähmaschinenfabrik, eine Baronesse namens Boyer.

heiratete sich nach dem Tode ihres ersten Gatten mit einem Herrn Solberg, dem sie, als sie letztes Jahr in Paris starb, ihr ganzes, aus erster Ehe stammendes Vermögen hinterließ.

Vom König Leopold von Belgien berichtet das in Brüssel erscheinende sozialistische Blatt 'Peuple', der siebenjährige Monarch sei eine morguntliche Geisteskränkung, und zwar mit einer Frau Lacour. Er habe diese zur Parodie erhoben.

Schrecken in der Kirche. In der katholischen Kirche zu Buxaria in Tunis brach während eines Kriegergedächtnisfestes Feuer aus zwei Pfeifern, ein Offizier und der Präsident des Gemeinderats sind schwer verletzt.

Eine Gefahr für die europäische Zuckerausfuhr. Wie aus Lahore (Indien) gemeldet wird, hätten die Mahendjeher in Rangun eine öffentliche Verammlung ab, und unterzeichnet auf dieser eine Vereinbarung, keinen europäischen Zucker mehr zu verkaufen.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Die Cuirassiers Georg König und Franz Küssel vom hiesigen Husarenregiment hatten von einer Anzahl junger Weibchen Geldbeträge erpreßt unter der Drohung, sie andernfalls mit der Kopfweiche zu verprügeln.

Diebstahl. Unter der schweren Beschuldigung des Raubmordes durch den Fabrikarbeiter Karoly Klauer von Hódv. a. M., geb. 1886 zu Komlingen in Bärtsberg vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte arbeitet in den Höcker-Hochwerken zusammen mit dem Arbeiter S. Schröder in einem Raum, dessen Ausdünstungen betäubend wirken und es für diese Arbeiter nicht mehr vielen Alkoholgenusses bedarf, um betäubt zu sein.

Buntes Allerlei.

Das genügt. Gatte: 'Ich war heut' beim Arzt; er meinte, ich müßte eine Gehörungsprobe antreten!' - Gattin: 'Doch du ihm keine Bange gegeben?' - Gatte: 'Nein - aber ich erzählte ihm von deiner!'

Justizisches. Richter: 'Sie haben doch die Tat zu, als ich Sie das eriminal verurteilt habe?' - Angeklagter: 'Da haben Sie sich eben verurteilt.' (Witzgeher)

Wirin Heide so aufmerksam behandelte, sie liebte ihn, er brauchte nur anzukommen. Aber jetzt, wo er allein war, wo sie nicht in seiner Nähe weilte, kamen ihm wieder allerlei Bedenken.

Dann aber raffte sie sich auf. 'Liebste, laß mich, schied, doch net sein - g'wuch net. Du hast di da Krauß verputzt, und i - i hab' mit ja aa verkauft!'

Was kümmern uns die andern? jagte er fast grob, 'die sollen sehen, wie sie mit sich fertig werden, wir müssen das gleiche mit uns tun. Jeder ist für sich selbst der Nächste!'

(Fortsetzung folgt.)

überhätlich er war, in ihrer Nähe sein zu können, wie ihm etwas schief, wenn sie einmal nicht bei ihm war. War das auch ein Irrtum, war das auch eine Täuschung, hervorgerufen durch Mitleid? Von neuem packten ihn Zweifel.

Der Regen schlug ihm ins Gesicht und der Wind sang sich in seinem Gabelock, denselben wie ein Segel anblähen, jodaß der junge Mann kaum vorwärts kommen konnte. Gedulig war er im 'grünen Auen' angelangt. Er betrat das Wohnzimmer, in dem sich außer einem vollständig durchnässten Touristen niemand befand.

Als sie Gottfried sahen, schlug ihr Herz höher. Aber erst, nachdem sie den Fremden begrüßt hatte, schritt sie auf den jungen Mann zu. 'Schau di Gott, Friedl,' sagte sie, während das Rufen ihrer Stimme verdingelt. 'Du erlaubst.' Sie setzte sich neben Gottfried auf die Bank. Dann fragte sie: 'No, was sagst du denn schon zu mir?'

'Du kannst dir's ja denken, der Guntherer wird ungeschuldig.' Und Gottfried erzählte, was ihm sein Onkel aufgetragen hatte.

Die Bärentöchter schüttelte unwillig den Kopf.

'I kann net,' entgegnete sie dann. 'I kann weick' net!'

'Und warum nicht,' gab Gottfried zurück, der sich entschlossen hatte, den ebdlichen Rastler zu spielen und die Interessen seines Onkels zu vertreten. 'Nach dem, was vorgefallen ist, kannst du nicht mehr anders, du mußt dein Wort halten!'

'Soll i wirklich unglücklich wer'n?' flüsterete Broni leibenschaflich, 'dös kann Neame verlangen.'

'Ja aber, Guntherer ist doch -' flüsterete Gottfried, von dem heftigen Ton der Wirin bewirrt, 'wenn du mit ihm unglücklich wirst, so hast du das doch schon gewußt damals, als du ihm zulagtest, die Seine zu werden, wenn er einen findet, der dich niederzwingt in seinem Namen.'

'Ja, damals, - damals war's eben noch anders. Damals schien mir d' Heirat mit'n Guntherer immerhin annehmbar, und i bin deshaib auf sein' Vorschlag eingegangen, freilich in der G'wühel, daß er do ma ein' Auen wird, der saum die G'alt'geit erweist. I hät' halt na von mein' Grundlag laß'n soll'n, daß i nur den zum Mann nimme, der mit Herr wird. Daß du mit niederzwingt hast, is toa Bedeanß vom Guntherer!'

Broni richtete ihren Blick voll auf Gottfried, der ihr ruhig, ohne mit der Wimper zu zucken, antwortete.

während seine Wulste rascher zu schlagen begannen vor Erregung.

'Überleg'n, überleg'n, dös is hintennach leichter g'walt! Aich se hervor. Hab' i denn g'wukt, daß du's mit mir annehmen wilst?'

Gottfried ergriff ihre Hand, die sich heiß anfühlte wie die einer Fieberkranken.

'Broni, kannst du mir denn das gar nicht vergeben?'

'I hab' dir nit' vergeben - i bin ja so glücklich, daß du -' Sie konnte nicht weiter sprechen, es war ihr, als müßte sie erstickn.

Gottfried wußte kaum mehr, was er tat. Sein Voratz, die Interessen seines Onkels zu wahren, waren vergessen; er hatte nur ein Verlangen, das sein Blut zum Kochen brachte: Broni zu besitzen. Was lag ihm an der Welt, was an Guntherer und Krauß; sie, sie allein vermochte jenes wilde Sehnen in seiner Brust zu stillen, das ihn in der Nähe dieses eienartig schönen Weibes erliefte. Er hatte ihre Hand nicht wieder losgelassen, er wollte Broni an sich ziehen, als der Tourist mit dem Dedel seines Koffers knippte.

Die Bärentöchter erhob sich, ihre Hand aus der Gottfrieds Losmachend, rasch und begab sich zu dem Gatt, der auf sein Zimmer geführt zu werden wünschte.

Es dunkelte bereits. An das Fenster, neben dem der junge Mann saß, kloppte leise der Regen und das gleichmäßige Geräusch erzeugte ein befriedigendes, fast einschläferndes Gefühl. Gottfried schaute vor sich hin und eine gewisse Befriedigung sprach aus seinen Zügen, wunke er jetzt doch, warum ihn die Bärentöchter nicht so aufmerksam behandelte, sie liebte ihn, er brauchte nur anzukommen.

Hochfeine Stollenmehle

In nur bester Qualität sowie stets frische Stückhese empfiehlt billigst
Otto Damme, Bäckerstr., Radebergerstr. 44b.

Der Verkauf

aus der J. Mannass'schen

Konkursmasse

erstandener

Waren

und anderer Waren für

**Herren
Damen - Garderoben
Kinder**

u. Arbeitersachen

finden im

Kaufhaus Radeberg,

Dresdener Strasse 2

zu noch nie dagewesenen billigen
Preisen statt.

Eins der besten Weihnachtsgeschenke

und zugleich eine vorteilhafte Anlage der Ersparnisse bildet
die **Lebensversicherung des Familienvaters** zu gunsten
von **Frau und Kind**. Günstige Bedingungen bietet die

Lebensversicherung-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.)

Versichertes Kapital gegenwärtig: 730 Millionen Mark.

Bisher gezahlte Versicherungssummen: 202 " "

Für die Versicherten angefallenes Vermögen: 269 " "

Behufs rechtzeitigen Abschlusses der Versicherung erbitte man Prospekte und
Kostenberechnungen direkt von der Gesellschaft oder deren Vertreter Herr Fr. Böhme
Obersteiger a. D. Ottendorf 3.

8 sehr leichte Fantasien über beliebte 8 Weihnachts-Lieder

für Klavier zu 2 Händen v. Hans v. Aacher.

Beide Hände im Violinschlüssel.

1. O du fröhliche. 2. Ihr Kinderlein kommet. 3. Stille Nacht.
4. Sei willkommen, Weihnachtsbaum. 5. Christkindchens Ankunft
6. O Tannenbaum. 7. Morgen, Kinder, wird's was geben. 8. Ihr
Hirten erwacht.

No. 1-8 zusammen in 1 Bando, Mark 1.—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Ver-
leger; franko gegen vorherige Einsendung von 1 Mk.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Dauerbrandöfen

mit Blech- u. Gussmantel auch mit Kochringen in allen Größen von 12,50 Mk. an.

Kanonenöfen von 3,50 Mk. an

Petroleum-Heizöfen

geruchlos brennend von 15 Mk. an.

Sämtliche Ofenteile, wie Ofenroste, Ofenplatten, Herdplatten mit Ringen,
Ofenrohre und Ofenkniee halte stets auf Lager

A. Langenfeld, Eisenhandlung.

Möbel für Wohn- und Schlafzimmer

sowie ganze Kucheneinrichtungen

Stühle und Spiegel in großer Auswahl.

Sofas und Matratzen

in nur guten Qualitäten

Gardinenleisten, Gardinenrosetten, Gardinenhaken

Vitragestangen, Garderobeleisten, Huthaken.

Fahrräder, Nähmaschinen

sämtliche Ersatzteile halte stets auf Lager

empfiehlt zu billigsten Preisen

Möbelhandlung Ferd. Kunath.

Photograph. Atelier, Kirchstraße 12

jeden Sonntag von 2-4 Uhr geöffnet

12 Visitenbilder 3 Mk. Kabinetbilder 5 Mk.

Schachtungsvoll

Carl Hänsel.

**Copirtinten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.**

„Atrax“ (flüss. chin. Tusche).

Unverwackbare

Ausleuchtuschen. (4 Farben.)

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-

tinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelkissen.

„Carin“, Fleischstempelfarbe,

giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1836.

Erfinder und Fabrikant der vollwertigen

Alizarin-Schreib- u. Copirtinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende

Manganultraviolette Klasse I.

empfiehlt

die Buchhandlung.



Kleiner Ofen-Niederlage

Gustav Hoffmann, Radeburg

empfiehlt sich zur Lieferung und zum Umsetzen unter nur fachmännischer
Leitung und Verwendung besten Materials aller Arten von **Ofen,**
Kochmaschinen, sowie eiserne Ofen etc. etc.

Billige Preise!

Mehrjährige Garantie!

Sparv. Großokrilla.

Freitag, den 15. Dezember abends

halb 9 Uhr

Versammlung.

Auszahlung der Gelder.

D. U.

empfehlen sich

Zur Anfertigung von

Damen- u. Kinder-

Garderobe

empfehlen sich

Frau Heller, Kirchstraße 21.

Roggenbrot

garantirt rein und wohlschmeckend

empfiehlt und schickt jederzeit frei ins Haus

Otto Damme, Bäckermeister.

Eine schöne geräumige

Wohnung

zum 1. Januar preiswert zu vermieten.

Auch ist das Grundstück untergünstigen

Bedingungen zu verkaufen

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

3 junge, schöne

Minorka-

Hähne

zur Zucht zu verkaufen.

Wilhelm Küllmer, Ottendorf.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Freitag, den 15. Dezember.

Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion (Pfarr-

kommunion, Herr P. Märker aus Grünberg.)

Wandsprüche

empfiehlt in verschiedenen Ausführungen

Buchhandlung Gross-Okrilla.